

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.

(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Paul Jorschick in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.

Stillespedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einschl. Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6 gepaltene Colonietafel oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 83.

Freitag, den 29. Mai 1914.

8. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Gefundene Sachen.

Ein Portemonaie mit Inhalt. Der Eigentümer wird gebeten, innerhalb sechs Wochen seine Rechte geltend zu machen.
Hochheim a. M., den 28. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung. Arzbächer.

Heu- und Säuerwurmbefämpfung.

Die Weinbergsbesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, daß nach Beschluß vom heutigen, am nächsten Dienstag, den 2. Juni er., mit dem Bepflügen der Weinberge gegen den Heu- und Säuerwurm allgemein begonnen werden soll.

Im Interesse eines guten Erfolges wird die Erwartung ausgesprochen, daß bei dieser Bekämpfungsmäßnahme niemand zurückbleibt.

Wer schon vorher mit dem Bepflügen begonnen hat, wird ersucht, dies im Rathaus anzumelden.

Im Weiteren wird noch bemerkt, daß am Freitag, den 29. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, eine Probebepflügung der Weinberge im Distrikt Kober (Kobers) stattfindet, wozu alle Interessenten höflichst eingeladen werden.

Hochheim a. M., den 28. Mai 1914.

Namens des Bekämpfungsausschusses.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung.

In der neueren Zeit wurde die Erfahrung gemacht, daß in der hiesigen Gegend von hiesigen Kesselführern der Versuch gemacht wird, Kasse von verbotenen Lotterien abzugeben.

Vor dem Spielen in verbotenen Lotterien, sowie vor dem Annehmen und Verkaufen der Kasse wird hiermit ernstlich gewarnt mit dem Bemerkten, daß Zuwiderhandlungen mit hohen Strafen belegt werden.

Zu den verbotenen Lotterien gehören insbesondere: die Hamburger Stadtkassette, die Königlich Sächsische Landeslotterie, die dänische Kolonial (Kandens) Lotterie und die Ungarische Klassenlotterie.

Hochheim a. M., den 28. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung. Arzbächer.

Maul- und Klauenfische.

In der Gemeinde Finthen, Kreis Mainz, ist die Maul- und Klauenfische ausgebrochen. Die Gemeinde Finthen ist zum Sperrbezirk, das angrenzende Gebiet der Ortsteile Badenheim, Drals, Gonsenheim und Heidesheim zum Beobachtungsbezirk erklärt worden.

Nachdem die gefährliche Seuche erst kürzlich in dem Kreise Bingen eingeschleppt worden ist, hat sie jetzt auch in einem unmittelbar benachbarten Kreise Einzug gehalten.

Für die Landwirte des Landkreises Wiesbaden erwacht die erste Mahnung, alle aus früheren Seuchenjahren bekannten Maßnahmen anzuwenden, die einer Einschleppung der Seuche vorzubeugen geeignet erscheinen. Bei Viehanlässen wird die größte Vorsicht walten müssen; der Zutritt zu den Ställen und Weiden wird nur den mit der regelmäßigen Wartung des Viehs betrauten Personen zu gestatten sein. Etwas verdächtige Erscheinungen sind sofort auf schnellstem Wege — durch Draht oder Fernsprecher — mit dem Kreisarzt, der Ortspolizeibehörde oder dem zuständigen Gendarmen — anzuzeigen.

Wiesbaden, den 23. Mai 1914.

Der königliche Landrat. von Heimburg.

Arzt. I. 1533.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 28. Mai 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

AgL. Lehranstalt für Wein-, Obst- u. Gartenbau zu Weihenheim a. Rhein.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß an der königlichen Lehranstalt im Jahre 1914:

1. Ein Obstwerntungsturnus für Männer und Hauswirtschaftslehre in der Zeit vom 28. Juli bis 7. August.
2. Ein Obstwerntungsturnus für Frauen in der Zeit vom 10. bis 15. August

abgehalten werden.

Die Kurse beginnen an den zuerst genannten Tagen vormittags 8 Uhr. Der Unterricht wird theoretisch und praktisch erteilt, jedoch die Teilnehmer Gelegenheit haben, die verschiedenen Werntungsmethoden einzuprobieren.

Das Honorar beträgt für den Kursus zu 1. für Preußen 10 Mk., für Rheinpreußen 15 Mk.; für den Kursus zu 2. für Preußen 6 Mk., für Rheinpreußen 9 Mk.

Anmeldungen sind an die Direktion zu richten.

Allen Näheres ist aus den Zeichnungen der Lehranstalt, die unentgeltlich verabfolgt werden, zu erfahren.

Wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Wiesbaden, den 18. Mai 1914.

Der königliche Landrat. J. B. Kasten.

Arzt. I. 1472.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 28. Mai 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Funkenauswurf der Lokomotive oder durch Fahrlässigkeit der Reisenden zu verhüten.

Die Ortsbehörden haben die in Betracht kommenden Landwirte hierauf mehrmals hinzuweisen.

Wiesbaden, den 23. Mai 1914.

Der königliche Landrat. von Heimburg.

Arzt. I. 1523.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 28. Mai 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Betr. Verteilung von Prämien an kleine Winzer für gute Pflege und Düngung der Weinberge.

Der Herr Landwirtschafts-Minister hat der Landwirtschaftskammer auch für das Rechnungsjahr 1914 zur Verteilung von Prämien an kleine Winzer für gute Pflege und Düngung der Weinberge eine Staatsbeihilfe zur Verfügung gestellt. Insgesamt sollen 15 Preise zu je 20 Mark nebst Diplomen zur Veranschaulichung gelangen.

Die Bewerbungen um diese Prämien sind bis spätestens 15. Juli d. Js. an das Bureau der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden, Rheinstraße 92, einzureichen.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 23. Mai 1914.

Der königliche Landrat. von Heimburg.

Arzt. I.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 28. Mai 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

DDP. Der neue Fürstbischof von Breslau. Dr. Kopp hat bekanntlich den jetzt gewählten Dr. Vertram, der gleich ihm das Bischöfliche Gymnasium zu Hildesheim besuchte, zu seinem Nachfolger empfohlen. Wohingegen vor für den verstorbenen Kirchenfürsten, daß er Vertram als einen hervorragenden Theoretiker in kirchlichen Dingen seit Jahren kannte. Fürstbischof Vertram ist kirchlich, ohne im Kampf der Richtungen ziellos zu sein, wie sein lares Eintreten zugunsten der christlichen Gewerkschaften beweisen hat. Er ist der Sohn eines Hildesheimer Kaufmanns aus der Gedenkerstraße. Vertram, der am 28. April 1906 zum Bischof von Hildesheim gewählt wurde, ist Inhaber des Kronen- und des Roten Adlerordens 2. Klasse.

Ruhlands Problem. Durch die eine Million Refugiats sechs Wochen lang unter den Fahnen gehalten werden, um in Deutschland wie Österreich-Ungarn naturgemäß zu erhöhter Aufmerksamkeit. Die Befürchtung, Rußland würde seine Kriegsbereitschaft zum Vorschein bringen, wird ernsthaft von niemandem gehegt. Immerhin ist die russische Wagnahme ungewöhnlich und angesichts der unbegrenzten Entwicklungsmöglichkeiten, die heute in Europa denkbar sind, wenig erfreulich.

Die große Generalstabs-Übungsreise.

Freiburg i. Br., 27. Mai. Der deutsche Kronprinz, Generalstabschef v. Moltke, 18 Generale und 30 Generalstabsoffiziere haben heute früh 8.30 Uhr von hier aus eine Generalstabsreise über Kolmar durch das Oberelsaß angetreten.

Die Steuer auf den gemeinen Wert.

Die Abgeordnetenhauskommission für das Kommunalabgabengesetz legte die Beratung über den § 25 fort, der die Besteuerung des Grundbesitzes behandelt. Die Erörterung drehte sich hauptsächlich um die Frage, ob die Steuer nach dem gemeinen Wert beizubehalten sei und inwieweit die Selbstverwaltung der Gemeinden hierbei einschränken sei. Von konservativer Seite wurde betont, der gemeine Wert solle auch nach der Meinung des bestehenden Gesetzes nur die Ausnahme bilden; es handle sich um die Konfessionen, diesen Zustand wieder herzustellen. Auch das Zentrum sprach sich gegen die Steuer aus und wollte den Gemeinden, die sie besitzen, eine Übergangsfrist gewähren. Von fortschrittlicher Seite wurde darauf hingewiesen, daß die Steuer nach dem gemeinen Wert im Haushalt der Gemeinden überhaupt nicht mehr entbehrt werden könne, und daß sie bei verständiger Anlage durchaus ihre Berechtigung besitze. Die von den Mehrheitsparteien geplanten Einschränkungen würden zu einer Begünstigung des Grundbesitzes aus den Spekulationen, führen und zur Folge haben, daß der solide Hausbesitz die Lasten bezahlen müßte. Die Regierung nahm gleichfalls wiederholt gegen die Abänderung des bestehenden Zustandes Stellung. Sie erklärte sich außerstande, die Verantwortung für den bei der Streichung der Steuer nach dem gemeinen Wert unausbleiblichen finanziellen Zusammenbruch vieler Städte zu übernehmen. Die Hebung des Wertes der Grundstücke durch die Gemeinden berechtige diese, die Grundstücke entsprechend zu den Gemeindefürsorge heranzuziehen. Es sei nicht unwahrscheinlich, daß das Schicksal der Ravelle durch den § 25 entschieden werde. Die Steuer nach dem gemeinen Wert habe sich bewährt, und die Regierung demüßte sich, einzelne Härten abzuheben. Eine Definition der Steuer liege in der Rechtsprechung des Obergerichtes vor. Die Regierung könne nie und nimmer darauf eingehen, die Steuer nach dem gemeinen Wert nur als subsidiäre Steuer zuzulassen. Die Konfessionen erwiderten darauf, man wolle im Grunde nicht so sehr von der Stellung der Regierung ab, man wolle nur eine andere Formulierung und die Ausnahmen in der gemeinen Wert legen. Die Stellung der Konfessionen sei nicht so, daß das Gesetz daran scheitern müßte. Auch vom Zentrum wurde betont, man wolle in der ersten Lesung noch nicht endgültig Stellung nehmen, sondern einmünden die Grundzüge schaffen, die die Härten der Steuer beseitigen. Die Nationalliberalen erklärten, sie würden die Änderung ablehnen, da sie gegenständliche Bedenken dagegen hätten und die Steuer auf dem gemeinen Wert prinzipiell neben den Ertrags-

steuern zulassen wollten; aber auch aus sozialen und finanziellen Gründen.

Nach weiterer Debatte schritt die Kommission zur Abstimmung, der im wesentlichen ein Zentrumsantrag zugrunde lag. Der Antrag wurde angenommen. Bei den prinzipiellen Fragen stimmte ein konservativer dagegen, während zwei Nationalliberalen dafür stimmten. Der Antrag lautet: 1. Die Gemeinden dürfen besondere Steuern vom Grundbesitz einführen. Als Grundbesitz gelten die Liegenschaften und Gebäude im Sinne der Gesetzgebung betreffend die anderweitige Regelung der Grundsteuer und betreffend die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer vom 21. Mai 1861. (Gesamtsatz. S. 233, 317.) 2. Gegenstand der Besteuerung ist jedes eine wirtschaftliche Einheit bildende bebaut oder unbebaut Grundstück. Die Steuerordnung darf jedoch, unbeschadet der Vorschriften des Abzuges 1, die steuerpflichtigen Grundstücke abweichend hiervon nach ihrer wirtschaftlichen Bestimmung für die Besteuerung abgrenzen. 3. Die Steuer darf nach Maßgabe der nachfolgenden Vorschriften umgelegt werden nach dem Ertrage eines oder mehrerer Jahre, nach dem Ertragswert, nach dem gemeinen Wert oder nach einer Verbindung dieser Maßstäbe. 4. Als Ertrag gilt: a) bei Grundstücken, die nicht bloß vorübergehend land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken zu dienen bestimmt sind, derjenige Ertrag, welchen die Grundstücke nach ihrer wirtschaftlichen Bestimmung bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung mit entlohten fremden Arbeitskräften nachhaltig gewähren können; b) bei unbebauten Grundstücken, die nicht bloß vorübergehend gewerblichen Zwecken zu dienen bestimmt sind, der Miet- oder Pachtertrag, der tatsächlich zu erzielen ist. 5. Als Ertragswert gilt für die unter Absatz 4 bezeichneten Grundstücke höchstens das 2/3 des nach Absatz 4 berechneten Ertrages. 6. Die Steuer darf nach dem gemeinen Wert nur umgelegt werden: a) für Grundstücke an fertigen Straßen, die zu einer dem Charakter der Straße entsprechenden Bauliste; dies gilt entsprechend für Grundstücke, die von einer fertigen Straße nur durch ein Gelände getrennt sind, das nach den baulich-polizeilichen Vorschriften des Ortes nicht selbstständig bebaut werden kann (Baumasse), sofern der Eigentümer des von der Straße getrennten Grundstücks berechtigt ist, durch Erwerb des an die Straße grenzenden Grundstückes sein Grundstück anbaufähig zu machen; b) für solche Grundstücke, bei denen sich aus den Umständen ergibt, daß sie zum Zwecke der Aufschüttung entweder gewerbmäßig oder zu einem Preise erworben sind, der ein mehrfaches des nach Absatz 4 berechneten Ertragswertes darstellt. 7. Der gemeine Wert darf den der Ergänzungssteuer zugrunde gelegten Betrag nicht übersteigen.

Die 800. Jahrfest der Burg Wittelsbach.

Nach. Donnerstag vormittag fand in Gegenwart des Königs die 800. Jahrfest der Burg Wittelsbach statt. Die Feier begann mit einem Festgottesdienst, der durch den Bischof von Augsburg abgehalten wurde. Darauf hielt König Ludwig auf dem weiten von einem zahlreichen Publikum umflossenen Burgplatz eine Ansprache, in der er betonte, wenn auch die Burg die Zeit nicht überdauert habe, so doch das Geschlecht, das aus ihr hervorgegangen sei. Der König fuhr fort: Das Haus Wittelsbach herrscht seit mehr als 700 Jahren in Bayern und der Pfalz. Dies ist ein Ruhm, weil die Wittelsbacher Bayern entflammten. Seit unendlichen Zeiten fanden die Wittelsbacher Herrscher und das Volk zusammen. Der König erinnerte sich an das Wort König Ludwigs II. „Ich fühle mich eins mit dem Volk“. Er gehe weiter und sage, das bayrische Volk fühle sich eins mit dem König. Wie es viele Jahrhunderte war, so soll es viele Jahrhunderte bleiben. Das wolle Gott! Der König verließ anschließend die Jubelfeier eine Reihe von Auszeichnungen. Auch wurde ein Gnadenakt des Königs zur Kenntnis gebracht, durch welchen die Gefangenen der Strafanstalt Vichach begnadigt werden. Darunter befindet sich eine Frau, die vor 30 Jahren zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde.

Ein Besuch des Zaren und Kaiser Wilhelms am rumänischen Hofe?

DDP. Bukarest, 28. Mai. Der am 14. Juni stattfindenden Zusammenkunft des Königs von Rumänien mit Zar Nikolaus, der von Soffanow begleitet sein wird, in Constanza, wird in der rumänischen Hauptstadt die größte Bedeutung beigelegt. Rußland, so wird hier in politischen Kreisen gesagt, werde alles versuchen, um Rumänien endgültig für sich zu gewinnen. Es würde sogar bereit sein, einen Teil Besarabiens an Rumänien zurückzugeben. Trotzdem hier eifrig daran gearbeitet wird, dem Zaren einen begeisterten Empfang zu bereiten, äußert die Presse doch gewisse Bedenken gegen den Zarenbesuch. So schreibt der „Auror“, daß der Besuch des Zaren insofern gewisse Befürchtungen erzeuge, als Rußland darauf bedacht zu sein scheint, dem Besuch einen mehr ostentativen Charakter gegen Österreich und die Dreibundpolitik geben zu wollen. Gleichwohl wird hier auch von einem bevorstehenden Besuch des deutschen Kaisers in Sinaia gesprochen. Man will sogar wissen, daß Kaiser Wilhelm von dem Staatssekretär v. Jagow begleitet sein werde.

Die Rede des Papstes.

Rom, 27. Mai. Im Konfessionalsaal fand die feierliche Hebekehrung des Kardinalshutes an die neuernannten Kardineale statt. Der Papst sah auf dem Thron, neben ihm Kardinal Merry del Val. Der Papst legte den neuen Kardinalen, die vor ihm niederknieten, den Kardinalshut selbst auf das Haupt. In seinem und in seiner Kollegen Namen hielt Kardinal Begin, Erzbischof von Quebec, eine Ansprache, auf welche der Papst mit einer kurzen Rede erwiderte. Daran begab sich der Papst in seine Gemächer, wo er die neuen Kardineale empfing. — In seiner Ansprache an die Kardineale vollte der Papst auch die deutsche Gewerkschaftsfrage auf und beharrte auf dem Standpunkt, daß er katholische Gewerkschaften den gemäßigten vorgeziehe, die nur unter gewissen Bedingungen erlaubt seien. — Nach dem „Offizieller“ hatte die Stelle über die katholischen Vereine folgenden Wortlaut: „Hört nicht auf, zu wiederholen, daß der Papst die katholischen Vereine liebt und anerkennt, die auch das materielle Wohl im Auge haben, daß er aber immer betont, daß die moralischen und religiösen Güter dabei den Vorrang haben und daß das Berechnete und lobenswerte Bestreben, das aus der Arbeit und Mühseligkeit zu verbessern, immer mit der Liebe zur Gerechtigkeit und dem Gebrauch geistlicher Mittel Hand in Hand gehen muß, um die Harmonie und den Frieden unter den verschiedenen sozialen Klassen aufrecht zu erhalten.“ Der Papst sagte ferner,

Die Vorarbeiten für die Einrichtungs- und Geordnungsarbeiten des Kirchenbundes wurden durch die Kirchenbundesversammlung in der Stadt Döbeln am 1. September 1900 in der Kirche St. Marien in Döbeln durchgeführt. Die Kirchenbundesversammlung wurde von der Kirchenbundesversammlung in der Stadt Döbeln am 1. September 1900 in der Kirche St. Marien in Döbeln durchgeführt. Die Kirchenbundesversammlung wurde von der Kirchenbundesversammlung in der Stadt Döbeln am 1. September 1900 in der Kirche St. Marien in Döbeln durchgeführt.

Postreis Ballau im Jahre 1913. Im Anschluß hieran sprach Herr Dr. Bredendick den Wunsch aus, daß für die Villen- und Wohnbauten in Ballau eine eigene Mairie gegründet werden möchte. Ueber die Verhältnisse der Landesherrschaft den Gemeinden zum Bewußtsein bringen? Herr Dr. Bredendick sprach auch von der Verfassung der Gemeinden. Die Verfassung hierüber, an der sich auch die beiden Gassen wiederholt beteiligten, war lebhaft und die allgemeine Anregung gegeben. Die Kreisstände stimmten dem Antrag der Kreisstände Bredendick und Hingau (Befreiung des Sonntags von dem gewöhnlichen Besuchsverbot und Fortbildungsschule) zu. Dagegen ging sie in betreff der Anträge Homburg und Kunkel (Eidung des Sonntags durch öffentliche sportliche Veranstaltungen wie Fußball, Ringen und Degen) über. Es folgten dann die üblichen Berichte über die Kreisstände. Herr Dr. Bredendick sprach über die Kreisstände. Herr Dr. Bredendick sprach über die Kreisstände. Herr Dr. Bredendick sprach über die Kreisstände.

Elstide (Rheingau). Sehr zufriedenstellend schloß die Wirtschaftsversteigerung der Kgl. Preussischen Domänenverwaltung ab. Es wurden folgende Preise erzielt: 1909er 26 Halbstück 940—1910 „ 1210er 18 Halbstück 1240—1890 „ 1911er 19 Halbstück 4250—8820 „ 1 Viertelstück Rautenthaler Wiesfeld Trockenbereausche 12 000 „ 1913er 20 Halbstück 630—1150 „ 1 Viertelstück 650 „ Gesamtsumme 200 880 „ mit 200 „ Der Erlös der beiden diesjährigen Versteigerungen stellt sich auf 466 880 „.

Gelehrt. Vom 15. Juni ab findet hier wöchentlich dreimal (Montag, Mittwoch, Freitag) von 4 Uhr nachmittags ab ein Rhein-gauer Fischmarkt statt.

Frankfurt. Der Sommerfahrplan hat in Süddeutschland weitere Fortschritte zur Vereinheitlichung der deutschen Eisenbahn gebracht. Es fahren nämlich Lokomotiven der Reichseisenbahnen und der preussisch-bayerischen Staatsbahnen nach Württemberg durch, was bisher nicht der Fall war. Die durchgehenden Kurse für das Hauptverkehrs-Personal wurden weiter ausgebaut. Württembergisches Personal fährt bis Berlin und preussisch-bayerisches Personal bis Reichelsheim und Widdach; auch Badisches, Bamberger und Reichelsheim-Personal fährt weit nach Württemberg hinein.

Frankfurt. Nach den vom heiligen St. Marien-Krankenhaus abgegebenen statistischen Berichten betr. den Stillstand der Stadt Frankfurt a. M. im Jahre 1913, zeigt einen Abgang der Bevölkerung der Stadt gegen das Vorjahr sowohl in den absoluten Zahlen der Geburten als auch in den relativen, Geburten- und Sterblichkeitszahlen. Demnach auch im Geburten-Überschuss und in dessen Promilleverhältnis zur Bevölkerung. Nur die Zahl der Lebgeborenen hat zugenommen.

Die verstorbenen Kinder und Spargelkinder, die ein höherer Eisenbahnbeamter aus Düsseldorf eingebracht haben wollte, haben sich wiedergekauft. Der betreffende hatte sie bei einem Verwandten zurückgelassen.

Der Frankfurter Berliner Personenzug 803, der Donnerstag morgen um 10.50 Uhr vom Hauptbahnhof abfahren sollte, hielt plötzlich zwischen Reichheim und Widdach. Die Untersuchung ergab, daß ein 12-jähriger Knabe an dem Hebel der Luftbremse herumgespielt hatte.

Cord. Hier führte beim Umdrehen ein Lastwagen samt Pferd in den Rhein und verschwand in den Fluten. Der Wagen konnte später wieder herausgeholt werden.

Killer aus der Umgegend.

Mainz. In der Stadtverordnetenversammlung am Mittwoch wurden die neugewählten Stadtverordneten in ihr Amt eingeführt und vom Oberbürgermeister begrüßt. Auf der Galerie hatte sich zahlreiches Publikum, darunter eine Anzahl Damen, eingefunden. Zu sehen war allerdings nichts Besonderes. Nach einigen Mitteilungen des Oberbürgermeisters fanden die Kommissions- und Deputationswahlen statt. Stadtdirektor Abelung beantragte, daß besondere Deputationsstellen gebildet werden, in denen auch Frauen vertreten sein könnten. Der Oberbürgermeister will in Gemeinschaft mit dem Senatsrat die Sache prüfen.

Mainz. Als Tag der großen Truppenparaden des 18. Armee-Korps auf dem Großen Sand bei Mainz wurde der 21. August bestimmt. Es werden in diesem Jahre familiäre Truppen des 18. Armee-Korps, 9 Infanterie-Regimenter, 2 Eisenbahn-Regimenter, 4 Kavallerie-Regimenter, 4 Feldartillerie-Regimenter, 1 Fußartillerie-Regiment, 2 Pionier-Bataillone, 1 Train-Bataillon und außerdem vom 11. Armee-Korps in Mainz garnisonierende zweite Bataillone des Thüringischen Infanterie-Regiments an der Truppenparade teilnehmen. Die großen Paraden der am Kaiserstandort noch teilnehmenden anderen Armee-Korps werden für das 7. Armee-Korps der Minister 1. und für das 8. Armee-Korps bei Koblenz stattfinden. Für eine Parade oder Truppenparade über das 11. sowie 2. und 3. bayerische Armee-Korps sind bis jetzt Bestimmungen noch nicht getroffen worden. — König Konstantin von Griechenland, Chef des 2. Massanischen Infanterie-Regiments Nr. 88, wird bei den Kaiserparaden während der Parade dem Kaiser auch sein Regiment vorführen.

Bei dem wegen Landesverratsverdacht verhafteten Schreibschreiber Schuler am hiesigen Kreisamt handelt es sich um einen 19-jährigen jungen Menschen, den Sohn arbeitsloser Eltern, der auf dem Kreisamt als Schreibschreiber beschäftigt wurde und auch über mit militärischen Angelegenheiten, Dokumenten und Plänen in Verbindung kam. Er soll Briefschaften von Geheimdokumenten und Plänen gemacht haben. Durch die Stempelbestellung kam man hinter das Treiben des jungen Menschen.

Kaisersheim. Der Bezirksverband Wiesbaden des preussischen Ritterschlags beschloß am Dienstag die Opelwerke in mehrfacher Hinsicht, die ebenso dem technischen wie dem organisatorischen Aufbau des Unternehmens galt. Im Anschluß an die Besichtigung fand in der „Waldfest“ eine Beratung über die Art der Teilnahme des Verbandes am deutschen Ritterschlag in Wiesbaden statt.

Aus Rheinhessen. Starker Mangel an Spargeln macht sich infolge der kälteren Witterung seit einigen Tagen allenthalben auf den Märkten bemerkbar. Die Anfuhr entspricht kaum noch der starken Nachfrage. Die Preise sind dementsprechend auch wieder allgemein in die Höhe gegangen.

Kreuznach. Durch einen kaiserlichen Erlass ist eine besondere Stiftung genehmigt worden mit dem Zweck, die Ebernburg, die Stammburg Franz von Sickingen, anzukaufen und zu erhalten. Mit der Uebernahme der Burg ist der Regierungsbaumeister Bode in Kreuznach beauftragt worden.

Vermischtes.

Das Kurhotel Petersberg bei Königswinter. Am Mittwoch ist ein Werk seiner Bestimmung übergeben worden, dessen Entwicklung seit nunmehr 1 1/2 Jahren von vielen Rheinländern und zahlreichen Besuchern des Rheinstroms mit besonderem Interesse verfolgt worden ist. Das Hotel auf dem Petersberg steht fertig da, und mit ihm ist an den Ufern des Rheinstroms eine Stätte der Gastfreundschaft entstanden, wie sie in solch wunderbarer Lage ihresgleichen nicht hat. Was das neue Hotel auf dem Petersberg schon dem künftigen Betrachter vom Tal und vom Rheinstrom aus so überaus sympathisch macht, ist die wunderbare Harmonie, die sein Zusammenhang mit der Landschaft ergibt. Der Hotelbau ist ein nach allen Seiten freilebender Bau, der außer den Hotelgästen auch einen gewissen Besuchsverkehr aufnehmen soll. Die gebaute Terrasse erstreckt sich über die Hauptfront, die ein wunderbares Landschaftsbild nach dem Drachenfels, Koblenz, dem Verlauf des Rheins und

der Elbe gewährt. Das dreistöckige Hotel verfügt über 130 Betten.

Verhaftungen eines Bürgermeisters. Bürgermeister Hartmann in Schwellingen ist wegen amtlicher und außeramtlicher Verfehlungen vom Dienste suspendiert worden. Die Regierung hat eine Untersuchung eingeleitet. Ueber die Art der Verfehlungen ist noch nichts bekannt. Hartmann, der früher zweiter Bürgermeister von Eisenach war, befindet sich seit 3 1/2 Jahren in und außer Dienst. Der Gemeinderat legte dem Beschuldigten nahe, die Konsequenzen zu ziehen und sein Amt niederzulegen, wozu sich dieser aber nicht entschließen konnte. Auf Zweden nahm er dann den angebotenen einstweiligen Urlaub an. Der Bezirksrat wird in einer außerordentlichen Sitzung zu der Angelegenheit Stellung nehmen.

Wie war's mit einem deutsch-amerikanischen Temperatur-Ausgleich? Während bei uns eine garstige Kälte herrscht, die im Harz, im Schwarzwald und in den Bergen sogar zu Schneefällen geführt hat, verzeichnet das östliche Nordamerika hauptsächlich in New York, eine furchtbare Hitze. Es soll der heißste Mai seit dem Jahre 1880 sein. — Wäre doch ein Austausch möglich!

Ein Brunnen-Entwurf des Kaisers. In Bad Homburg ist gegenwärtig die Frage der endgültigen Ausgestaltung des Kaiserbrunnens aktuell, dessen Wasser die Kaiserin bei ihrem Aufenthalt stets zu trinken pflegt. Die Quelle ist im vorigen Jahre neu gefaßt und weit ergiebiger geworden, und die Stadtverwaltung wollte zur Erlangung eines künstlerischen Brunneneinfalles einen Wettbewerb ausschreiben. Als der Kaiser kürzlich davon hörte, nahm er sich selbst der Sache an und machte Angaben für einen Entwurf, der auf seinen Wunsch vom Bildhauer Danneberg in Berlin, der auch der Schöpfer des kürzlich in Bad Homburg errichteten Kaiserbrunnens ist, ausgearbeitet wird. Der Kaiser wünscht den Brunnen in Form eines griechischen Altars, aus dem die Quelle hervorquillt. Darüber breitet eine Kuppel die Hände. Die Quelle soll in die Kasse der Brunnenanlage verlegt werden, weil dort das Bauwerk mehr zur Geltung kommt. Wie erinnerlich, hat der Kaiser f. H. den Entwurf für den Pavillon der Kaiserin Augusta Victoria-Quelle in Bad Homburg selbst gezeichnet und an der Ausführung des Bauwerks großes Interesse genommen.

Morganatische Ehen deutscher Fürsten und Fürstinnen. Die Verlobung des Prinzen Oskar von Preußen mit der Gräfin von Bismarck erinnert an einen erst vor kurzem gemeldeten ähnlichen Fall: Prinz Ferdinand von Bayern, in erster Ehe mit Maria Theresia, Prinzessin von Spanien, verlobte sich mit der spanischen Hofdame Luise de Silva. Der König von Spanien gab seine Einwilligung, die Braut mußte ihren Namen als Hofdame der Königin Anna abgeben, sie wird einen neuen Adelstitel erhalten. Prinzessin Elisabeth von Bayern war in zweiter Ehe morganatisch verheiratet mit dem Italiener Marquisse Napallo. Herzogin Pauline von Württemberg, die „rote“ Prinzessin, die vor einiger Zeit starb, hatte bekanntlich Titel und Würden abgelegt, um den Breslauer Arzt Dr. Wallin heiraten zu können. Die Herzogin Marie von Mecklenburg-Strelitz war verheiratet mit dem päpstlichen Beamten Georges Sametel, die Ehe wurde jedoch 1908 gelöst. Herzog Einar von Oldenburg, der Onkel des Großherzogs, war morganatisch verheiratet mit der Freiin Vogel von Freienhof. Herzog Konstantin aus demselben Fürstentum war morganatisch verheiratet mit der Russin Agrippina Djapardze. Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, verheiratet seit 1892 mit Katharina, Freifrau von Saalfeld geb. Jansen, heiratete nach dem Scheitern seiner Ehe mit der Gräfin von Hagenburg. — Friedrich Wilhelm III. von Preußen verheiratete sich 17 Jahre nach dem Tode der Königin Luise morganatisch mit Auguste, Gräfin von Harrach, die 1873 starb. Friedrich Wilhelm IV. begabte der Gräfin, die um ihre Stellung bei Hofe zu kämpfen hatte, sehr ritterlich, er nannte sie „Stiefmutterchen“, die Blumenkette, die er ihr sandte, trugen in der Hauptsache aus Stiefmutterchen bestehend.

Spuren des Nordpolfahrers Andree? Wie dem schwedischen Ministerium des Meeres von der schwedischen Gesandtschaft in Petersburg unter dem 25. Mai mitgeteilt wird, ist dort aus Jakutsk (Sibirien) folgendes Telegramm eingegangen: „Ich teile mit, daß Spuren des Nordpolfahrers und Luftschiffers Andree gefunden worden sind. Man fand in einem entfernten Bergland Reste eines alten Luftschiffs und feste die Nachforschungen fort. Wer in Schweden interessiert ist für die Sache? Bergingenieur Grotowski.“ — Eine Zeitung in Göteborg wandte sich an Professor Otto Nordenskiöld, der den Inhalt des Telegramms anzeigte, da der Ort des Luftschiffes zu weit vom Luftschiffhafen Andree in Spitzbergen gelegen sei. Wenn die Luftschiffe in Sibirien gefunden worden seien, so wäre es wahrscheinlicher gewesen, daß es sich um Andree's Luftschiff gehandelt habe. Eine direkte Unmöglichkeit, daß der Ballon in Sibirien gelandet sei, besteht jedoch nach Ansicht Nordenskiölds nicht.

Paris. Auf gemeinsames Ersuchen der deutschen und französischen Postbehörden verhandelte die Polizei im Pariser Hauptpostamt einen Deutschen namens Bernhard Kohn aus Köln. Er wird beschuldigt, während der letzten zwei Monate 15 000 Francs erlangt zu haben, indem er Postanweisungen abgab, die von einem Helfershelfer, den er nicht nennen will, ausgestellt waren. Außerdem ist ein Deutscher namens Lammhäuser aus Battenhausen verhaftet worden, der verdächtig ist, an dem internationalen Postschwindel beteiligt zu sein.

Große Hitze in Amerika.

New York, 28. Mai. Eine furchtbare Hitze fordert viele Opfer. Seit 1880 war kein so heißer Mai zu verzeichnen. Eine große Reihe von Hitzschlägen hat sich ereignet, von denen 3 tödlich verliefen. Auch die Zahl der Selbstmorde hat sich infolge der Hitze ungewöhnlich gesteigert. Gestern nachmittag legte ein heftiges Gewitter ein, durch das in wenigen Minuten die Temperatur auf 20 Grad herabgedrückt wurde. Durch den Sturm wurden viele Unfälle verursacht. Durch ein einfallendes Gewitter wurde die Gattin des Staatssekretärs Mitchell-Way in ihrem Auto verletzt. Auch aus den Städten Boston, Philadelphia und Baltimore werden viele Unfälle infolge der Hitze gemeldet.

Luftschiffahrt.

Hamburg, 28. 5. Der am Donnerstag von Berlin-Johannis-berg abgefahren war, landete plötzlich auf dem Fuhlsbütteler Flugplatz und wurde in die Höhe gehoben.

Deutsche Militärflieger in Russland.

Petersburg. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Kaspin (Gouvernement Kasan), daß gestern in der Nähe von Kaspin ein mit deutschen Offizieren besetzter Aeroplan niedergegangen sei. Die Offiziere wurden festgenommen. Der Aeroplan wurde an der Grenze beschossen und beschädigt.

Grandenz, 28. Mai. Der Grandenzer „Gesellschaft“ teilt mit, daß es sich bei dem in Russland niedergegangenen Aeroplan um einen Militär-Doppeldecker handelt, der Dienstag nachmittag bei heftigem Gewitterregen auf die russische Grenze auslief, um auf dem Truppen-Übungsplatz Wapno zu landen, dabei aber von dem Gewittersturm über die Grenze getrieben wurde.

Berlin, 28. Mai. Ueber die Landung der beiden deutschen Offiziere bei Kaspin im Gouvernement Kasan wird gemeldet: Hauptmann Schindler hatte den Auftrag erhalten, mit einem Beobachter an Bord auf einem Doppeldecker von Grandenz nach Thoren zu fliegen. Die beiden Herren verließen Grandenz gegen 2 Uhr nachmittags bei klarem, aber heißen Wetter. Hauptmann Smoger, der in Grandenz stationiert ist und dort auch seine Ausbildung als Flugführer erhalten hat, steuerte den Doppeldecker selbst. Die beiden Offiziere flogen hart an der deutsch-russischen Grenze entlang. In der Nähe von Strassburg in Wpr. geriet der Doppeldecker in ein schweres Gewitter. Die beiden Offiziere gingen, um den elektrischen Entladungen auszuweichen, auf große Höhen. Wie die Entschneider der Stadt erzählen, ist das Flugzeug von dem Sturm sehr mitgenommen worden, da der Apparat sehr schwankte. Offenbar hat der Kompaß durch elektrische Aufladung gelitten. Sie fan-

den nach 1 1/2 Stunden Flugzeit dann bei dem 17 Kilometer von der deutschen Grenze entfernten Kaspin, wo sie von einem Generalstabsoffizier in Petersburg, der sofort von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt wurde, ging ein Bericht an das Kriegsministerium ab. Die beiden Offiziere hatten außer einer Generalstabsoffizier und den notwendigen Instrumenten am Flugzeug eine Kompaß, Höhenmesser und Tachenzähler mit sich, was irgendwie den Verdacht der Spionage aufkommen lassen könnte. Das von den russischen Beamten beschlagnahmte Flugzeug gibt über den Aufstieg und die Zeit des Fluges genaue Auskunft. — Der zweite Flieger ist der Oberleutnant Bohl vom Inf.-Regt. 126 in Stuttgart.

Wie der Berliner „Köln-Anzeiger“ von gut unterrichteter Stelle hört, sind die beiden Offiziersflieger ungefähr 10 Km. jenseits der deutschen Grenze gelandet, nachdem sie beim Ueberfliegen der beiden von den Posten der russischen Grenzwehr beschossen worden waren. Aus der Beschreibung entnehmen die Flieger erst die Tatsache, daß sie sich auf russischem Gebiet befanden und trafen sofort Anstalten zur Landung. Daß ein in voller Fahrt befindlicher Flugapparat nicht auf der Stelle landen kann, zeigt ein Seher, der nur einmal geflogen ist. Hingekommen mag auch noch sein, daß das östliche Terrain für eine Landung ganz ungeeignet war. So erklärt es sich, daß die beiden deutschen Flieger erst mehrere Kilometer weiter russischen Boden berührten, worauf sie in das Städtchen Kaspin gebracht und von den dortigen Behörden dem ersten Verhör unterzogen wurden. Es liegt wohl klar auf der Hand, daß es sich um vorliegenden Falle um einen Flugritze handelt, der beiden Flieger gehandelt hat, der in Anbetracht des heftigen Gewitters, der ihren Apparat unfreiwillig über die Grenze trug und jede Orientierung ausschloß, entzifferbar erscheinen sollte. Wie im Generalkommando des 17. Armee-Korps verfährt wird, sind umgegend Schritte eingeleitet worden, um die Freilassung der beiden Offiziere zu erreichen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Pfingsten!

Nun bräut durch die Lande ein festlicher Klang, — den stets wir im Lenz vernommen, — denn Pfingsten, so kündigt ein frohlicher Song — das liebliche Fest ist gekommen. — Drum schmückt die Häuser mit schimmernden Mai'n, — laßt Freude und Frohsinn zur Lure herein, — die Sorge indes laßt erweichen, — die Trübsal und all ihres gleichen! — Was draußen auch immer die Welt noch bewegt — an heißen politischen Fragen, — das werde ein Kurzes ad acta gelegt — wer wollte zum Feste sich plagen! — Seht, lustig man nur anglich zum Himmel empor — und blickt inständig die Sonne hervor, — auf daß kein Maiheirats ein begehrt — indem uns der Pfingsthaat erregnet. — Denn Pfingsten will jeder die schöne Natur — im sonnigen Scheine genießen — man will sich erholen auf blühender Natur — da darf es natürlich nicht gesehen! — Drum, laßt man, liebe Sonne und Freude dich nicht, — umflutet die Fluren mit goldenem Licht, — in diesem nur kann es gelingen — den Festtag zur Geltung zu bringen! — Und laßt dann der Festmorgen lieblich und mild — dann ist man schon froh auf den Beinen — dann bieten die Fluren manch fröhliches Bild — dann wimmelt der Wald von Vereinen! — Mit Kind und mit Regel gehts fröhlich hinaus — man freut sich des Lebens und laßt sich mal aus — man läßt auch bisweilen sich nieder — und stürzt die ermatteten Glieder! — Ein Pöbel im Walde, ist einzig und schön, — wie mündet der Inhalt der Taschen — man hat sich auch mit Weintrinken verkehrt, — entorkt werden sämtliche Flaschen! — Gar froh wird gelacht und geschert und gelacht — und nebenbei wird auch ein Sprichwort gemacht — das heißt im wohlwärtigen Munde: — Es fliehet der Mai, — wenn man den Pfingsten nicht vernimmt, — denn ohne den Mai war die schönste Partie — ein zweifelhafte Festtags-Vergnügen! — So möge denn jeder im grünen Regler — das Pfingstfest begehrt auf seine Kamer! — Und Sonnenchein laßt der Pfingster — das frohlichste Fest!

Grat Seyen

Neueste Nachrichten.

Kassel, 29. Mai. Zum zweiten Bürgermeister ist der Stadtschultheiß Brunner gewählt worden.

Stuttgart, 29. Mai. Das Württembergische Kriegsministerium hat den Bau einer Luftschiffhalle in Friedelsloh, die noch in diesem Jahre fertig werden soll, an die Zeppelinhallenbau-Gesellschaft vergeben.

Innsbruck, 29. Mai. Im Pustertal und in den Seitengebietern erfolgten Verheerungen durch Ausbrüche von Wasserwildbächen. Bei Dellach an der kärntnerischen Grenze fanden fünf Personen den Tod in den Fluten. In einzelnen Gebieten jenseits des Brenners herrscht Hochwassergefahr.

Leipzig, 29. Mai. Auf dem 28. Deutschen Berufsvereinskongress führte der Präsident des Reichsversicherungsamts Kaufmann aus, daß es nicht so sehr auf eine höhere Weidreife als auf eine höhere Kraftreserve ankomme und daß der Schutz gegen die Arbeitsunfähigkeit wichtiger sei, als die Sorge für die Arbeitsfähigkeit. Ein Vortrag des Regierungsrats Stöcker-Bodum zu Gunsten der Ausbildung von Arbeitern für die erste Hilfe bei Betriebsunfällen wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Ausbildung soll von der Berufsvereinsgesellschaft in Gemeinschaft mit dem Roten Kreuz vorgenommen werden.

Kassel, 29. Mai. Bei der 4. Kompanie des Infanterie-Regiments 167 wurden mehrere Soldaten verdächtige Erkrankungen festgestellt. Die Erkrankten wurden dem Garnisonlazarett zugeführt. Alle Vorkehrungsmaßregeln sind getroffen, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

Krefeld, 29. Mai. Der 24-jährige Kaufmannsohn Theien und die 19-jährige Elia Rabersberg unterhielten ein Liebesverhältnis, von dem die Eltern Theiens nichts wissen wollten. Nachdem das Paar vor einiger Zeit aus Krefeld verschwunden war, wird jetzt aus Luzern gemeldet, daß die jungen Leute dort gemeinsam in den Tod gegangen sind.

Brüssel, 29. Mai. Im Kongo-Gebiet in der belgischen Kolonie sind neue Diamantenfelder mit großen schönen Steinen entdeckt worden.

London, 29. Mai. Der Erfinder der Glühlampe, Sir Joseph Wilson Swan, der schon vor Edison eine Glühlampe konstruiert hatte, ist im Alter von 87 Jahren gestorben.

Wetterberichten.

Innsbruck, 29. Mai. In Norditalien liegt auf den Bergen Neuschnee. Auf dem Brennerpaß herrscht Schneegestöber. In einzelnen Gebieten jenseits des Brenners herrscht Hochwassergefahr. Die Reichsstraße nördlich von Bozen ist an 5 Stellen verschüttet aber wieder freigegeben worden.

London, 29. Mai. Seit gestern herrscht besonders in Südkonstantinopel eine äußerst niedrige Temperatur. Stellenweise ist das Thermometer bis auf 0 Grad gesunken. Man befürchtet starke Schädigungen der Ernte. Besonders hat in vielen Gegenden die Kartoffelernte durch den Nachfroß schwer gelitten. Auch aus Südwesten wird großer Frost gemeldet.

Das Befinden Kaiser Wilhelms.

Berlin, 29. Mai. Ueber das Befinden des Kaisers waren mit Rücksicht auf die Hofe der Parade ungünstig laufende Meldungen verbreitet worden. Hierzu teilt das D.D.P.-Telegraphenbureau mit: Von genau unterrichteter Seite wird erklärt, daß die Kräfte

mirk
 die
 Schrift
 geich
 die
 Pferde
 Kante
 immer
 aus
 wagen
 überho
 außer
 Straße
 Gebr
 sch
 die
 Die
 werbe
 möglich
 Behro
 putzyl

FRÖHLICHE PFINGSTEN



✻ Pfingsten. ✻

Den Tempel umrauschte in Pfingstgewittern
Der göttliche Geist und erfüllte das Haus. —
Die Spötter erschrecken, die Toren erzittern,
Der Furchtsame ruft: „Wo will das hinaus?“

Da predigt Petrus in flammenden Worten, —
Staunend vernimmt es die lauschende Welt:
„Seht doch, alles ist neu jetzt geworden,
Der verhießene Tröster die Erde erhellt.“

Nun bleibet in Frieden und Eintracht verbunden,
Führet sei jedem der göttliche Geist.“ —
Und heute? — Konnte die Menschheit gefunden?
Ist's Zwietracht nicht, die sie noch immer zerreißt?

O käme noch einmal in Pfingstgewittern
Der Geist von Gott und erfüllte die Welt!
Sich hülf' er die steinernen Herzen erschüttern
Mit dem Hammer, der härteste Felsen zerschellt!

Heinrich Heine.



Ein Pfingsterlebnis und seine Folgen.

Pfingsterzählung von J. Molitor.

(Nachdruck verboten.)

Es war noch sehr früh am Morgen des vorjährigen ersten Pfingsttages, als Dr. Friedrich Gärtner, seit wenig Wochen wohlbestallter Ordinarius der Sexta eines großstädtischen Gymnasiums, eiligen Fußes die etwas einsönnige Landstraße dahinschritt, die von der alten ehrenfesten und doch so unendlich freundlich wirkenden Stadt Zittau hinaus zu den lockendsten Schönheiten des Zittauer Gebirges führte, zum Oybin und seinen Nachbarbergen.

Eben hatte der Wanderer die an dem höchsten Punkte der Landstraße gelegene Wittigshäute erreicht, als er sich innerlich gezwungen fühlte, eine kurze Rast zu machen, um nach langen Jahren wieder den Anblick der mächtigen grünen Berge auf sich wirken zu lassen, die von hier aus sich oftmals den staunenden Blicken des Besuchers in ihrer vollen Schönheit darbieten.

Doch nicht lange gönnte sich Dr. Gärtner die Rast. Wußte er doch, daß für ihn heute am Pfingsttage mehr als sonst noch das Dichterwort maßgebend sein müsse:

„Wer recht in Freuden wandern will,

Der geh' der Sonn' entgegen!“

Denn gerade an den Pfingsttagen wurde und wird der Oybin mehr als sonst im ganzen Jahre zum Wallfahrtsort für ungezählte Tausende moderner Festespilger. Wer darum an diesen Tagen wenigstens einige Stunden ungestörtem Naturgenuß sich hingeben möchte, der muß frühzeitig an Ort und Stelle sein.

Unten im Oybintal angekommen, verließ Dr. Gärtner die Landstraße und schlug einen Pfad ein, an dessen Beginn man vorsorglich eine Tafel angebracht hatte mit der Inschrift: „Nach dem Hausgrund“. Nur kurzer Wanderung bedurfte es nun noch, bis er die Stelle erreicht hatte, die er als erstes Ziel seiner Pfingstreise anersahen hatte: den idyllischen Hausgrund.

Wie einst, da er noch in goldener Schülerzeit die Bänke des Zittauer Gymnasiums gedrückt hatte, so umfing unseren Wanderer auch jetzt wieder der unendlich stimmungsvolle Reiz der Vertiklichkeit.

Vor ihm streckte sich, sanft ansteigend, ein mäßig großer Talfessel, an dessen einem Ende ein stiller Weiher von murmelnden Quellen gespeist wurde, die rings von den ziemlich steil aufsteigenden bewaldeten Höhen herabrieselten. Zur linken Hand erhob sich die Bergwand des Oybin mit ihren oft grotesken Felsgebilden, wie man sie in Sandsteingebirgen so häufig findet. Vom Gipfel des Berges aber grüßten mächtige Ruinen herab ins Tal und predigten von der Vergänglichkeit alles Menschenwerkes, während ringsum die ewig grüne Natur, trotzdem auch sie den Gesetzen des Werdens und Vergehens unterworfen ist, sich immer wieder zu neuer Vollkommenheit entwickelt. Welch ein Unterschied zwischen der Gotteschöpfung und den Werken schwacher Menschenhand!

Auf einer Bank, von der aus er den Anblick des Oybin in all seiner Schönheit genießen konnte, nahm Dr. Gärtner Platz. Bedauernd blickte er einer Schar munterer Rehe nach, die sich durch ihn bei ihrem Morgentrunk im Weiher hatten stören lassen und nun im Waldesdickicht verschwanden. Vorn hätte er einige Zeit ihrem Tun und Treiben gelauscht. Aber auch ohne sie war es nicht einsam hier; denn über ihm, hoch in den Zweigen der Bäume, stimmten zahllose Vögel ihr Morgenlied zum Pfingstfest an und erweckten in dem Hörer ernstgedächtnis Gedanken.

Wie lange er so gefessen, hätte Dr. Gärtner mit Bestimmtheit niemals angeben können. Sein Sinnen war der Gegenwart völlig entrückt; denn in Gedanken hatte er seinen Lebensweg vor seinem geistigen Auge vorüberziehen lassen. Der fast finstere Ernst, der sich dabei auf die sonst so offenen Züge des Sinnenden lagerte, bewies, daß die rückschauende Selbstbetrachtung mehr ernste als heitere Bilder ihm in das Gedächtnis zurückgerufen hatte.

Plötzlich schrak er aus seinen Gedanken auf. In nächster Nähe stimmten Säger, die eine Wegbiegung nach seinen Blicken verbarg, das herrliche von Mendelssohn komponierte Lied an: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben“. Distret wollte sich Dr. Gärtner rasch in den Wald zurückziehen, um die Säger nicht in der naiven Ausübung ihrer Kunst zu beeinträchtigen. Aber schon war es

zu spät dazu. Eben traten diese, zwei blonde, schlank Damen und ein Herr, aus dem waldbumsäumten Weg auf die freie Fläche des Hausgrundes. Sie brachen ihr Lied sofort ab, als sie sahen, daß sie nicht mehr allein seien und wollten mit freundlichem Gruß an Dr. Gärtner vorüberschreiten. Da stulte der Herr und wandte sich fragend an diesen:

„Verzeihen Sie, mein Herr, daß ich Sie in Ihren Betrachtungen störe; aber wenn ich mich nicht ganz täusche, sind wir ja Hausgenossen. Wir sind zwar bisher, wie das in der Großstadt so üblich ist, fremd und interesselos aneinander vorübergegangen, aber hier in der schönen freien Gottesnatur zögelt man sich doch sofort als Mensch zum Menschen hingezogen, und man freut sich, unerwartet einem bekannten Gesicht zu begegnen.“

„In der Tat, mein Herr,“ erwiderte Dr. Gärtner freundlich, „ich entsinne mich, Ihnen sowohl wie Ihren Damen bisweilen daheim im Hause begegnet zu sein, und auch ich bin wirklich aufrichtig erfreut, hier Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich bin ein einsamer Wanderer, und es würde mir sehr angenehm sein, wenn ich mich als vierter Ihrem Wandererbunde anschließen dürfte. Da ich hier gut bekannt bin, so könnte ich Ihnen gewiß mit mancher Auskunft dienen. Doch zunächst gestatten Sie wohl, daß ich mich den Herrschaften vorstelle.“

Die Höflichkeit waren bald erledigt, und so pilgerte nun Dr. Gärtner mit seinen neuen Bekannten, dem Bürger-schullehrer Hermann Pflüger und seinen beiden Schwestern Doris und Hedwig, hinauf zum Gipfel des Oybin. Die Enge des Weges brachte es mit sich, daß man sich bald in zwei Gruppen teilen mußte. Die jüngere, sehr lebhaft Hedwig bemächtigte sich ihres Bruders und veranlaßte ihn zu einem förmlichen Sturmloch den steilen Bergpfad hinan. Bedächtig folgte Dr. Gärtner mit Fräulein Doris. Seine genaue Kenntnis der Vertiklichkeit und der mit ihr verknüpften Sage und Geschichte veranlaßte ihn, seine Begleiterin mit den Schritten einer interessanten Vergangenheit, die sich hier auf Schritt und Tritt zeigten, bekannt zu machen, und häufig war man genötigt, stehen zu bleiben, um genau zu betrachten.

„Schauen Sie da unten im Tal“, bemerkte jetzt Dr. Gärtner auf halber Höhe des Berges, „die Spuren eines ringförmigen Walles, Fräulein? Manche Altertumsforscher nehmen an, daß man es hier mit den Ueberresten einer altheidnischen Opferstätte zu tun hat. Haben die Herren recht, dann würden also schon vor Jahrtausenden Menschen mit ihren Sorgen und Kümernissen in diese feierliche Stille geflüchtet sein, um hier ihren Gottesdienst zu verrichten. Vielleicht mußte hier auch gar manches jugendliche Menschenleben unter dem Opfermesser heidnischer Priester finsternem Aberglauben zuliebe verbluten.“

Weiter wanderte Dr. Gärtner mit seiner eifrigen Hörerin, erklärte getreulich alle die baulichen Ueberreste, an denen man vorbei kam und erwog die Gründe für und wider, ob sie der alten Raubritterburg angehörten, die einst auf dem Oybin stand, oder dem im Jahre 1348 von Kaiser Karl IV. gegründet und im März 1577 von einem Blitzstrahl zerstörten Cölestinerkloster. Am längsten verweilte man, auf dem Gipfel des Berges angekommen, in der prächtigen und verhältnismäßig gut erhaltenen Kirchenruine. Bevor dann Dr. Gärtner mit Fräulein Doris Pflüger die umfangreichen Restaurationsanlagen aufsuchte, wo er die Geschwister seiner Begleiterin vermutete, machte er diese beim Durchschreiten des stattlichen Klosterkruzzganges auf den geradezu überwältigend schönen Bild von dort aus hinab in den Hausgrund aufmerksam und zeigte ihr auch den sogenannten Jungfernsprung, einen steilen Felsen, von dem aus der Sage nach ein unschuldig Mägdlein durch einen Sprung in die tiefe Tiefe sich vor den Verfolgungen des wüsten Ritters vom Tollensstein gerettet haben soll.

Im Restaurationsgarten trafen die verspäteten Wanderer zunächst nur Fräulein Hedwig Pflüger, und ihr Gesichtsausdruck verriet der kundigen Schwester sofort, daß sie in recht ungnädiger Stimmung war, und daß sie deshalb, ihrer Eigenart entsprechend, ein kleines Gewitter über diejenige Person entladen würde, die zuerst in den Bereich ihres Zornes kam.

„Nun, so allein?“ begrüßte Fräulein Doris die Schwester; „ich meinte dich in guter Hut bei unserem Bruder, und nun sitzt du hier so allein; wo hast du ihn denn in aller Welt gelassen?“

„Welche Frage!“ antwortete unwirsch Fräulein Hedwig. „Kannst du dir denn nicht denken, daß er hier, wo man auf Schritt und Tritt über die langweiligsten Altertümer stolpert, auf der Jagd nach „historischen“ Postkarten und sonstigen

Maritäten aus ist? Du solltest doch seine Sammelwut noch besser kennen als ich! Uebrigens ist doch auch noch kein Bruder, seit die Welt steht, an übermäßiger Liebenswürdigkeit seinen Schwestern gegenüber zugrunde gegangen. Daß unser lieber Bruder hiervon keine Ausnahme macht, ist doch beinahe schon „historisch“.

„Na, sei nur friedlich, Schwesternchen,“ meinte Doris begütigend; „laß unserem Hermann doch seine kleine Leidenschaft, sie schadet niemandem und nützt ihm vielleicht in seinem Beruf. Schütte dafür lieber einen Teil deines Jornes über mein schuldig Haupt; denn ich bin eben auch mit Herrn Dr. Gärtner auf historischen, ja teilweise sogar auf vorhistorischen Pfaden gewandert. Ich trage also auch etwas Schuld, daß du so lange allein sein mußt.“

„Auch mich bitte ich nicht ausnehmen zu wollen, Fräulein,“ mischte sich Dr. Gärtner in den Streit der Schwestern. „Ich fühle mich ebenfalls schuldig. Seit Jahren hatte ich keine so geistige Hörerin wie Ihre Fräulein Schwester; und wenn ich auf mein Lieblingsthema, den Dypin, zu sprechen komme, finde ich so leicht kein Ende.“

„Nun, weil Sie beide so einsichtsvoll sind und Ihr großes Vergehen reumütig erkennen und bekennen,“ erklärte nunmehr Fräulein Hede großmütig und würdevoll, „so sei Ihnen huldvoll verziehen! Aber mein Bruderlein bleibt von der Amnestie vorläufig noch ausgeschlossen. Hören Sie nur, wie er sich noch an uns Schwestern versündigt hat! Um mir die Zeit zu vertreiben, studierte ich etwas das Fremdenbuch, schwang mich sogar auf des Pegasus Rücken und verließ, zugleich in Deinem Namen, Doris, folgendes herrliche und den Tatsachen gewiß entsprechende Gedicht:

„Dem Gott will rechte Günst' erweisen,

Den läßt er ohne Bräut'gam reisen!“

Ist das nicht schön? Ist das nicht wahr empfunden? Na also! Unmittelbar nach meinem Weggehen hat nun, scheint's, unser lieber Hermann das Gedicht entdeckt; denn als mir nach kurzer Zeit noch eine Fortsetzung eingefallen war, fand ich unter meine Verse, von unseres teuren Bruders Hand geschrieben, die schwer beleidigenden Worte:

„Ach, liebste Doris und Hedelein,

Ihr reist bloß, weil ihr müßt, allein.“

Das soll er mir büßen, der Unhold!“ — Mit diesen Worten sprang sie auf und suchte des verschwundenen Bruders habhaft zu werden, während die Zurückbleibenden ihr belächelt nachschauten.

„Es tut mir wirklich leid“, so knüpfte nach einiger Zeit Dr. Gärtner das Gespräch wieder an, „das Mißfallen Ihrer Fräulein Schwester in so starkem Maße mit veranlaßt zu haben —“

„O bitte, das hat nicht viel zu sagen“, schnitt Doris rasch des Doktors Rede ab, „mein Schwesterlein ist eine kleine Ungeduld, Sie gerät leicht außer sich, ist aber ebenso schnell wieder besänftigt. Wir nennen sie daheim gern das personifizierte Aprilwetter, oder auch eine Verkörperung des Goethe'schen Verses: „Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt.“ Uebrigens, sehen Sie, dort hat sie ihren Bruder bereits eingekerkert und hat sich sogar in seinen Arm gehängt, vergeblich, um ihn nicht wieder entweichen zu lassen. Auch scheint es mir, als wären beide in fröhlicher Laune, das Unwetter ist jedenfalls schon wieder vorüber. Bei meinem Bruder ist freilich die heitere Stimmung auch kein Wunder; denn wenn der irgendwo etwas Historisches entdeckt, so ist er in seinem Element, und alles andere muß dann dieser Leidenschaft weichen. Deshalb ist auch der Geschichtsunterricht sein Lieblingsfach.“

„Da fühlt sich wohl Ihr Herr Bruder überhaupt glücklich und zufrieden in seinem Beruf?“

„Gewiß, sehr! Und wenn er irgend etwas an ihm auszuwickeln hat, so ist es nur das Eine, daß er ihm nicht hindernd freie Zeit läßt für private Studien. Seine Bücher sind seine Welt. — Aber Ihre Frage bringt mich beinahe auf die Vermutung, als ob das bei Ihnen nicht so wäre. Fühlen Sie sich nicht wohl im Lehramt?“

„Offen gestanden, nein! Ich habe meinen Beruf nicht aus Neigung, sondern nur infolge eines dringenden Wunsches meiner Eltern gewählt. Mein eigenes Sehnen ging auf einen praktischen Beruf, der es mir gestattet hätte, mich möglichst viel in der freien Gottesnatur zu betätigen. Hätten meine Eltern streng gefordert, dann hätte ich wohl die Kraft zum Widerstand gefunden, so aber leisteten sie ihr Wunschen

in dringende, aber in freundlichster Form vorgebrachte Bitten. Demgegenüber war ich machtlos. Nun leide ich seit Jahren unter einer verkehrten Berufswahl und werde wohl auch immer darunter zu leiden haben. Nicht als ob mir der Lehrberuf gar keine Freude brächte! Im Gegenteil, ich bin ganz gern unter meinen Schülern; und auch sie sind mir, scheint's, zugezogen. Aber mir ist das nicht genug! Der Lehrberuf ist ein hoher, heiliger Beruf, ein Beruf, der die ganze Persönlichkeit beansprucht. Wer daher nicht sein ganzes Selbst ihm opfern kann, dessen Gedanken und Wünsche sehnend auf andere Gebiete abzuweichen, wie das leider bei mir häufig der Fall ist, der ist nach meiner Ansicht kein vollkommener Lehrer, soweit natürlich von einem solchen bei der Unvollkommenheit aller irdischen Dinge überhaupt die Rede sein kann. Ein solcher Lehrer gehört wohl zu den vielen Berufenen, aber nicht zu den wenigen Auserwählten. Diese Gedanken, verehrtes Fräulein, tragen einen Zweispalt in mein Leben; so daß ich bisher, obwohl die äußeren Lebensverhältnisse erträglich sind, doch zu keiner rechten Lebensfreude kommen konnte. — Wenn diese Erwägungen über mich kommen, dann möchte ich allen Eltern, die ihre Kinder, ohne daß diese Neigung oder besondere Begabung für einen gelehrten Beruf zeigen, aus falschem Ehrgeiz oder aus irgendwelchen äußeren Gründen durch die hohen Schulen hindurchzuleiten, zurufen: Laßt euren Kindern um Gotteswillen die freie Berufswahl, beschränkt sie nicht darin! Beratet sie, selbst oder durch sachkundige Leute, zeigt ihnen das Leben, wie es ist, sagt ihnen, daß es in Wirklichkeit oft anders aussieht, als ihre Phantasie es ihnen ausmalt, aber zwingt sie nicht, zwingt sie nicht um alles in der Welt in einen Beruf hinein, der ihnen nicht liegt!“

„Verzeihen Sie, Fräulein, daß ich so zu Ihnen rede, aber, was das Herz voll ist, des geht der Mund über. Sehen Sie, Kinder, an denen der Berufszwang verübt wurde, stehen häufig in großer Gefahr, ganz zu verkommen; ich bin ihr selbst vielleicht nahe gewesen. Bestenfalls werden sie Lohnslaven, aber nie fröhliche Arbeiter, die an sich die Wahrheit des Bibelwortes erfahren: „Es ist ein köstlich Ding, daß der Mensch fröhlich sei bei seiner Arbeit.“ Nur, wenn man sie fröhlich, das heißt mit innerer Befriedigung, verrichtet, ist die Arbeit ein Segen und bringt Segen.“

„Da haben Sie ja gewiß recht, Herr Doktor; aber urteilen Sie nicht doch etwas zu streng? Bringt nicht auch schlichte Pflichterfüllung, selbst in dem Beruf, in den man ohne sein Zutun, ohne sein Wünschen und Wollen hineingestellt wurde, Befriedigung und damit Lebensfreude?“

„O gewiß, das mag ja auch häufig der Fall sein. Aber doch bleibe ich dabei, daß jeder das Beste und Befriedigendste nur in dem Beruf leisten wird, zu dem er Begabung und Neigung mitgebracht hat. Das bloße Gefühl der Pflichterfüllung wird nie das Bewußtsein aufkommen lassen, daß man das Beste, das heißt, das der Begabung entsprechend Mögliche gewirkt hat.“

„Ich muß Ihnen schon beipflichten, Herr Doktor! Aber leid tut es mir sehr, daß ich Ihre Gedanken auf dieser herrlichen Pfingstwanderung inmitten dieser einzig schönen Natur auf eine so düstere Bahn gelenkt habe.“

„Hier irren Sie sich nun wieder gründlich, Fräulein Pfleger! Einmal haben Sie mich gar nicht auf die düstere Gedanken gebracht; denn ich befand mich mitten darin, als Sie mich unten im Hausgrund trafen; und dann habe ich als völlig alleinstehender Mann mich seit langem nach nichts so gesehnt, als nach einer derartigen Aussprache mit einem Wesen, bei dem ich Verständnis für die mich bewegenden Fragen voraussetzen konnte. Diese Voraussetzung habe ich bei Ihnen trotz der kurzen Zeit unserer Bekanntschaft. Uebrigens dauert der Wunsch, gerade mit Ihnen über derartige Fragen zu reden — ich darf Ihnen das ja offen gestehen — nicht erst von heute. Ich bin Ihnen, wie Sie ja wissen, dann und wann begegnet, hatte bloßwillen auch flüchtig Gelegenheit, Ihre Art und Weise im Verkehr mit dem Bruder und mit Hausgenossen zu beobachten. Ihre ganze Erscheinung, Ihre Art, sich zu geben, atmet dann stets eine solche heitere Ruhe, Freundlichkeit und innere Ausgeglichenheit, daß ich Ihnen längst gern näher getreten wäre, wenn sich mir nur ein gesellschaftlich gangbarer Weg gezeigt hätte, Ihre Bekanntschaft zu machen. Daß ich Sie nun gerade hier an dem mir liebsten Orte der Welt treffen mußte, betrachte ich geradezu als eine Schicksalsfügung. Doch nun will ich Sie vorläufig auch mit meinen Angelegenheiten nicht weiter belästigen. Das gesellschaftliche Eis ist ja nun

mehr gebrochen, und Ihr Herr Bruder wird mir gewiß gestatten, dann und wann einen kleinen Liebesfall in Ihr beiderseitiges Heim zu unternehmen. Heute müssen wir nun noch alle Zeit austausen, wenn wir alle Sehenswürdigkeiten des Orbin, vor allem das treffliche Museum in dem ursprüngungstreu wiederhergestellten Klosterrefektorium betrachten wollen. Dort werden wir sicher auch Ihrer Geschwister wieder habhaft werden. Für einen Altertumsfreund wie Ihren Herrn Bruder ist das sicher eine Fundgrube von unschätzbarem Wert."

Wieder war das liebliche Pfingstfest ins Land gekommen. Unter den zahlreichen Pfingstwanderern, die dem Orbin zustrebten, befand sich auch in diesem Jahre Dr. Gärtner wieder. Aber diesmal kam er nicht allein, an seinem Arm führte er eine stattliche Dame, die glückselig aus freundlichen, blauen

Augen zu ihm empor sah. Freude und Glück leuchtete auch aus Dr. Gärtners Augen. Das etwas müde Weien, das vor Jahresfrist ihm anhaftete, war gewichen, ebenso der ernste, fast herbe Zug um seinen Mund. Als er sie zu der Bank im Hausgrund geleitete, wo er sich vor einem Jahre so unergüchlichen Gedanken hingegeben hatte, drückte er seiner Begleiterin dankend die Hand, weil sie, wie er sagte, aus dem düsteren Grübler einen lebensfrohen Menschen gemacht habe. Dr. Gärtner befand sich diesmal auf der Hochzeitsreise. Den ersten Pfingstferientag hatte er dazu benutzt, in den heiligen Stand der Ehe zu treten und an seine Bekannten Karten zu senden, auf denen zu lesen stand:

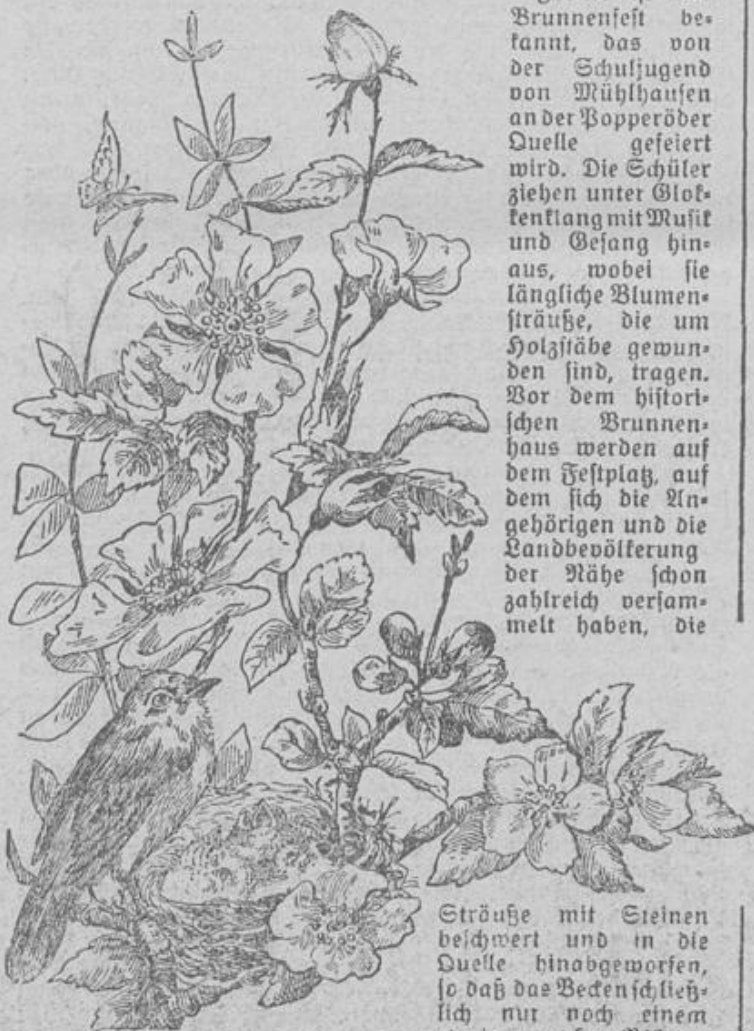
Als Vermählte empfehlen sich
Oberlehrer Dr. phil. Friedrich Gärtner
Doris Gärtner, geb. Pfäfer.

Brunnen- und Blumenfeste.

Unter den mannigfachen Feiern, mit denen in deutschen Landen das liebliche Pfingstfest begangen wird, spielen an verschiedenen Orten die Brunnenfeste und die Blumenfeste eine besondere Rolle.

In Thüringen versammeln sich z. B. in Ilmenau die Schulkinder zu Pfingsten bei dem Brunnen ihres Bezirkes, winden Kränze und Girlanden von den Blumen, die sie auf den Wiesen gesucht haben, und am Pfingstabend holen Knaben Birken oder auch Erlen, die um den Brunnen in die Erde gesteckt werden; dann werden die Bäume ringsum durch die Girlanden verbunden, um die Ausgüßröhre wird ein Kranz aus Bergfarn nicht gelegt, und auf die Spitze der senkrechten Brunnenröhre kommt als Abschluß eine Tulpenkrone.

Ferner ist das Brunnenfest bekannt, das von der Schuljugend von Mülhausen an der Popperöder Quelle gefeiert wird. Die Schüler ziehen unter Glockenklänge mit Musik und Gesang hinaus, wobei sie längliche Blumensträuße, die um Holzstäbe gewunden sind, tragen. Vor dem historischen Brunnenhaus werden auf dem Festplatz, auf dem sich die Angehörigen und die Landbevölkerung der Nähe schon zahlreich versammelt haben, die



Sträuße mit Steinen beschwert und in die Quelle hinabgeworfen, so daß das Becken schließlich nur noch einem einzigen großen Blüten-

strauch gleicht, der von den schlummernden Blüten umspült wird.

Eine sehr fröhliche Form der Brunnenfeier findet auch in Badleben bei Artern am dritten Pfingsttage statt, der so-

genannte „Aschensack“. Nahe beim Dorfe liegt die Quelle, die alle mit Wasser versorgt, und die an diesem Tage von den Burschen gefest wird. Schon am frühen Morgen ziehen sie, ein Tambour voran, mit Schaufeln versehen, zur Quelle und nehmen die Reinigung vor. Für diese Leistung erhalten sie aus der Gemeindefasse eine bestimmte Summe, und von den Einwohnern holen sich die Burschen am Nachmittage selbst Gaben, indem sie in Kostümen mit einem Musikkorps durch den Ort ziehen und überall einsammeln. Bei diesen Umzügen hat immer eine Anzahl von ihnen Sackfüße und Bappen an Stangen befestigt, die man die Aschensäcke nennt. Die e werden angefeuchtet und dann mit Asche bestäubt, und jeder, der etwa eine Gabe verweigern wollte, bekommt eins mit diesem Aschensack, der überhaupt dazu dient, die Zuschauer zu necken und allerlei Scherz zu treiben.

Nach solchen Brunnenfesten kommen im Siegtkreis abends die Burschen allein zusammen und bereiten für die Mädchen eine „Bescherung“ vor, die ihnen vor das Fenster gestellt wird. Darin bekommen diese recht unzweideutig den Ausdruck der Meinung, die das Volk im Dorfe von ihnen hat. Dem Mädchen, an dessen Wandel man etwas auszufehen hat, wird Häcksel vor die Tür gestreut. Auch wenn es einen Kirschbaumzweig vor seiner Türe findet, kann es sich durch dieses Urteil nicht gerade geschmeichelt fühlen. Der eiten Schönen aber, die die jungen Burschen an sich lockt, um sie dann zu narren, setzt man einen Hagedornzweig; denn „an dem Hagedorn bleibt jeder hängen“. Ganz anders aber ist es, wenn das Mädchen einen grünen Maibaum vor dem Fenster findet; damit wollte der Bursche, der ihn brachte, seine tiefe ernstliche Neigung ausdrücken. Statt des Maibaumes diente früher auch die „Mägdapalme“, eine Art Preiselbeere, als Liebeszeichen; ein solcher Strauß wurde an das Fenster des Mädchens gestellt, wenn die Liebe des Burschen unglücklich war.

Im badischen Oberland bekränzen die Mädchen von Uuggen die Brunnen in der Nacht auf Pfingsten, und sie erklären ihr Tun ausdrücklich damit, daß das Wasser nicht ausbleiben solle. In solcher Begründung tritt der eigentliche Sinn dieser alten Quellenopfer noch klar hervor.

Pfingsthumor.

Verleitete Pfingstferien Mutter: „Robert, vergiß ja nicht, deine Zahnbürste in deinen Rucksack zu packen!“ — Robert: „Während der Pfingstferien aufs Land gehen soll!“ — Aus ist's! Da hab' ich nun gedacht, das war' ne Vergnügungsfahrt."

Die Pfingstverlobung. Der Bewerber zu seinem künftigen Schwiegervater: „Und ich kann wohl sagen, daß ich keine Fester habe: ich rauche nicht, ich trinke nicht...“ Der Schwiegervater: „Nach meiner Tochter hat keine: sie spielt nicht Klavier, und sie singt nicht. Ihre Ehe muß ja der reine Himmel auf Erden werden.“ Pfingsthochzeit. Gehilfe zum Ehe: „Der Walter, ich will mich zum Pfingstfest verheiraten.“ Vater: „Ach, das freut mich außerordentlich. Dann werden Sie's in Zukunft nicht immer mehr so schrecklich eilig haben nach Hause zu kommen.“

Der Hausherrmann. Eher Gast, der eben gekostet hat, zum Kellner: „Warme Pfingsttage heute! Die Hitze kann ich kaum ertragen, öffnen Sie doch bitte das Fenster!“ — Zweiter Gast, der eben mit dem Diner beendigt hat: „Fenster zulassen, Kellner, ich protestiere!“ — Der Kellner zögert. Aber der Wirt löst das Problem, indem er sagt: „Gebörchen Sie dem Herrn, der noch nicht gekostet hat. Er ist jetzt imstande, das Essen wieder abzugeben und zur Konturanz zu laufen.“